

Blutkampf



Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Das "Blutkampf" erscheint jeden Sonntag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: fünf Pfennig monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,80 Mark. Einzelheft 10 Pfennig. Verleger: Arbeiter-Verleger-Verband Halle. Druck: Arbeiter-Verleger-Verband Halle. Vertriebsstelle: 14, Halle. Vertriebspreis: 14 Pfennig. Mit dem "Blutkampf" verbunden: "Der Rote Stern" Bezugspreis: 15 Pf. für den Monat 45 Pf. und Später: 1 Mark. Im Einzelheft. Vertriebspreis: 14 Pf. für den Monat 45 Pf. und Später: 1 Mark. Im Einzelheft. Vertriebspreis: 14 Pf. für den Monat 45 Pf. und Später: 1 Mark. Im Einzelheft.

Verlagspreis 10 Pfennig Halle, Sonnabend, den 11. Februar 1933 13. Jahrgang, Nr. 36

Alarm! Sie drohen mit Staatsstreich und KPD-Verbot! Zwei Wochen Hitler - furchtbare Bilanz!

Krise steigt weiter / Not und Arbeitslosigkeit wachsen / Zerschlagung der Tarife droht / Verschlechterung der Lage der Kleinbauern

Kämpft mit der KPD! Wählt Liste 3!

Halle, 11. Februar.
Zwei Wochen ist die Regierung Hitler-Papen im Amt. Zwei Wochen, blutige Wochen für die deutschen Arbeiter. Zwei Wochen, denen auch manche wertvolle Anhänger Hitlers zur Befreiung kommen mußte. Viele haben von der gestrigen Rede Hitlers erneut ein konkretes Programm, die Aufhebung eines praktischen Weges, erwartet, wie die Not gebannt, das Elend überwunden, die Krise überwunden werden soll. Aber was sich Millionen mühte, was man wir immer warnten, das wurde auch gestern Abend erneut bestätigt. Der Kampf steigt die Krise weiter, wächst Arbeitslosigkeit zu Millionenland. Hier die Tatsachen:
Der letzte Reichshaushalt zeigt einen neuen Tiefstand des Reichslebens, wie es sich in Zahlen der Reichshaushalt zeigt. Die Ausgaben der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalhaushalte betragen zusammen weniger als 3 Milliarden Mark! Der gesamte Zahlungsmittelumsatz liegt mit 5,227 Milliarden Mark um 943 Millionen unter dem Stande von 1932, und es liegt damit den niedrigsten Stand seit 1926!

Anführung des offenen Staatsstreiches und der weiteren Verhängung der faschistischen Diktatur.
Tatsache ist ja auch, daß in den Tagen seit 30. Januar seinem Kapitalisten, seinem Reichsbauern ein Haar gekrümmt, aber meist über 20 Arbeiter gemordet und hunderte verletzt wurden.

Gleichzeitig haben wir auf die Pläne hingewiesen, wonach wenige Tage vor dem 3. März die Kommunistische Partei verboten und ihre Ämter fallengelassen werden sollen. Der Berliner SA-Führer "Hilber" erklärte einem Vertreter der Pariser Zeitung "Petit Journal", die Kommunistische Partei werde demnächst verboten.

Arbeiter, das geht alle an! SPD- und Reichsbannerarbeiter, Gewerkschaftsangehörige, Arbeiter aller Richtungen! Die furchtbare Bilanz von zwei Wochen Hitler-Regierung und ihre weiteren Pläne müssen den in euch lebenden Willen zum einheitlichen Kampf gegen die faschistische Diktatur stärken. Die Einheit der Tat und des Kampfes gegen den Faschismus muß über alle Widerstände hinweg geschlossen werden. Kampf mit der Vorhut der kämpfenden Arbeiterklasse, Kampf mit der Kommunistischen Partei. Kampf gegen das Verbot der KPD und gegen die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen! Die KPD ruft euch nicht zur Wahl am 3. März, weil sie des Glaubens ist, daß an diesem Tage der Faschismus in Deutschland durch den Stimmzettel geschlagen wird, sie ruft euch auf, mit der Kommunistischen Partei für die Freiheit der Arbeiterklasse, für Arbeit, Brot und Sozialismus im freien sozialistischen Deutschland zu kämpfen und als Befehnis zu diesem Kampf ihr nicht nur die Stimme, sondern den Eintrag der ganzen Kampfkraft zu geben.

Betriebe antworten auf das Verbot der Einheitskundgebung

Heute morgen fanden auf Veranlassung der Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute der Engelhardt-Brauerei in sämtlichen Abteilungen Belegschaftsversammlungen statt, in denen überall einstimmig schärfste Protestentscheidungen gegen das Verbot der Einheitsdemonstration in Halle angenommen wurden. In diesen Entscheidungen wird insbesondere schärfstes gegen die Verbotmaßnahmen protestiert, da das Hallische Polizeipräsidium bisher noch so gut wie nichts gegen den überhandnehmenden Terror der SA und SS in den Hallischen Arbeitervierteln unternommen hat. Auch in den übrigen Hallischen Betrieben ist die Proteststimmung gegen das ungeheuerliche Verbot der Einheitskundgebung überall einhellig.

Wieder ein Arbeiter getötet!

Berlin, 10. Februar. In der Luxemburger Straße wurde heute gegen 4 Uhr früh der 46jährige Arbeiter Richard Böling von einer Anzahl Bewaffneter plötzlich erschossen. Böling stand politisch links.

Die Arbeitslosenziffer steigt

Sie soll nach den Behauptungen der bürgerlichen und nationalsozialistischen Zeitungen niedriger sein als in derselben Zeit des Jahres, ihr aber in Wirklichkeit weit höher und steigt weiter, da die amtlichen Zahlen Hunderttausende von Arbeitslosen die nicht mehr in Unterbringung stehen, nicht enthalten. Welche Stilllegungen von Betrieben wurden auch in den letzten Tagen noch gemeldet. Dabei wird

Die Not der Massen

Die durch die Zollmaßnahmen vergrößert, werden wichtige Lebensmittel verteuert, wie wir das gestern schon feststellten. Der "Berliner Börsen-Courier" schrieb dazu in seiner Ausgabe vom Donnerstag Abend zum Beispiel:

"Anwesenheitlich gegen bedeutet vor allem die starke Erregung des Schmutzstoffes eine erhebliche Belastung des Lebens der breiten Masse. An sich macht der Zoll, berechnet auf einen Pfund Schmalz, 25 Pfennig aus, die Differenz gegenüber dem vorigen Zustand also 20 Pfennig."

Wir stellen dazu noch einmal fest, daß mit diesen Maßnahmen keine Besserung und Linderung zu erwarten ist, wie das die Presse wahrhaben möchte. Im Gegenteil, ihre Lage wird noch weiter gemindert. Doch man im heutigen Deutschland nicht kleinen Bauern helfen will, das zeigt auch eine Befragung der Reichsregierung, die gestern nachmittag erfolgte und die es heißt, daß jede weitere Einfuhr von Getreide bis zum Schluß des laufenden Getreideerntejahres gestoppt ist. Das ist ein neuer Schlag gegen die Kleinbauern, die den Einkauf billiger Futtermittel angehen sind, und ein einseitiger Gehalt für die großen Junker, die auf diese Weise die Betriebe verteuern.

Generalangriff auf die Löhne

Hand in Hand mit der Verteuerung der Lebenshaltung geht der Versuch der imperialistischen Lohnräuber zur weiteren Vertiefung der Lebenslage der Massen. Die Korrespondenz des "Zentralblattes" (9. 2. 33), die sich oft als ausgezeichnete Unterrichtsquelle erwiesen hat, schreibt wörtlich:

"Ein geschlossenes Vorgehen gegen die Lohnsätze ist wohl erst dem Wahlgang zu erwarten; bis dahin wird man es bei einzelnen, regionalen Maßnahmen der Kündigungen, wie z. B. bei Ruhrbergbau, beschränken lassen."

Das ist die praktische Durchführung des hitlerischen "Vierjahresplans"

Die Sicherung der Durchführung all dieser Maßnahmen auch der härtesten Widerstand der Massen und zur Abwehr des Proletariats auf man neue Diktaturpläne, neue Knechtgesetze gegen die Arbeiterklasse vorbereitet. Und da man daß die Kommunistische Partei an der Spitze des Widerstandes der Arbeiterklasse steht, soll nur allem sie verboten werden zerschlagen werden. Wir haben gestern auf die verschiedenen Abteilungen des Schließorgans hingewiesen, das offen erklärt: "Da 40, 50 oder 60 Prozent ab 3. März und wird autoritär regiert werden." Das ist die

Grauenvolles Explosionsunglück

45 Tote, 250 Schwerverletzte in Neunfirchen im Saargebiet

RTB meldet aus Neunfirchen, 11. Februar:
Aus unbekannter Ursache explodierte gestern Abend der große Gashälter des Neunfirchener Eisenwerkes Firma Gebr. Stamm. Auch die Benzolfabrik geriet in Brand. Viele Häuser wurden beschädigt. Bis 1 Uhr früh wurden 45 Tote geborgen. Die Gefahr weiterer Explosionen gilt vorläufig als beseitigt. Die Zahl der Schwerverletzten ist ca. 250 Personen.
Die Katastrophe gehört zu den entsetzlichen, die von dieser Art überhaupt bekannt sind. Das Neunfirchener Eisenwerk, dessen Gasometer in die Luft flog und dessen Benzolfabrik in Brand geriet,

gehört zum Otto-Wolff-Konzern. Der Gasometer gehörte zu den modernsten und größten, die es überhaupt gibt. Die Wirkung der Explosion war unbeschreiblich. Da der Explosionsdruck sich unmittelbar im Gebiet einer Arbeiterkolonie befand, sind hauptsächlich Arbeiter, Angestellte, Frauen und Kinder als Opfer zu beklagen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist ungeheuer. Alle Personen, die sich im Augenblick der Explosion in den umliegenden Straßen befanden, wurden getötet. In den Häusern stürzten die Decken ein und töteten die Bewohner mit in die Tiefe. Unter den Trümmern befindet sich eine riesige Zahl Verletzte, deren schreckliche Schreie zu hören sind, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden kann, da die Hilfsmannschaften wegen weiterer Explosionsgefahr nicht an die Unglücksstätte herankommen.

Nach anderen Meldungen soll die Zahl der Verletzten und Toten weit höher sein. Es wird sogar von 100 Toten und 600 bis 800 Verletzten gesprochen.

Der Raubkrieg Japans

(Sig. Draht.) Berlin, 11. Februar.
An der Grenze der chinesischen Provinz Jehol tobten wieder heftige Kämpfe. Die Stadt Juhin in Jehol wurde von den Japanern im Sturm genommen. An dem Vormarsch sind Infanterie und Kavallerie sowie Tanks und Bombenflugzeuge beteiligt. Einer Meldung der gleichen Agentur zufolge sind im Gebiet von Tsungliou 30 000 Mann japanischer Truppen zusammengezogen mit 100 Feldgeschützen, 40 Tanks und ebenfalls Bombenflugzeugen.
Dieser Vorgehensweise wird als Beginn der Völkervergreifung der chinesischen Provinz Jehol durch die Japaner angesehen.

Verboten! Verboten!

(Sig. Draht.) Berlin, 11. Februar.
Eine für heute nachmittag nach dem Volkswahl geplante Demonstration der Kampfgemeinschaft für rote Sportplatz wurde gestern vom Polizeipräsidenten verboten. Die Demonstration war bereits seit 19. Januar beantragt.

Nach anderen Meldungen soll die Zahl der Verletzten und Toten weit höher sein. Es wird sogar von 100 Toten und 600 bis 800 Verletzten gesprochen.

Das Gelände ist in weitem Umkreis ein einziges Trümmerfeld. Im Umkreis bis zu 15 Kilometern ist keine Forterbliche mehr ganz. Alle Krankenhäuser der umliegenden Orte sind mit den Opfern der Katastrophe überfüllt. Die Eisenbahnhöfe und die Telefonverbindungen sind unterbrochen. Für die Gemalt der Explosions ist es beschreibend, daß sie einseitig bis Köln, andersseits bis Basel vernichtet wurde.

Nach ist die Ursache des grauenregenden Unglücks, das die Katastrophe der letzten Jahre in deutschen Gebieten an Ausmaß übertrifft, nicht geklärt. Notwendig ist eine strenge Untersuchung, die eine Kommission von Arbeitern des Eisenwerkes, von Betriebsräten und Gewerkschaftsvertrauensleuten durchführen muß. Die proletarischen Opfer und ihre Angehörigen, denen sich in dieser Stunde das tiefe Mitleid aller Werktätigen zuwenden mußten, müssen vor allem auf Kosten des milliardens Otto Wolff, dem die Nazis von Januar erst 7 Millionen Mark Subventionen bewilligten, finanziell unterstützt werden. Die Toten werden davon allerdings nicht lebendig...

Reiseführer
Sport
Elbe
Halle
Merseburg
Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019330211-17/fragment/page=0001

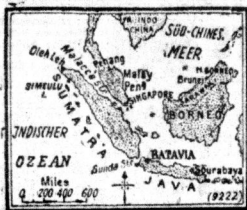
Flugzeug-Bombardement gegen meuternden Panzerkreuzer

18 Matrosen gemordet, 25 verletzt — Die Antwort: Neue Truppenmeutereien

Am 12. Februar, 10. Februar. Heute in heißer Morgenstunde hat die Regierung die den Panzerkreuzer „Jenen Provinzen“ umgibt. Das Regierungshauptquartier „Aliboran“ lüftet die meuternde Besatzung die Auslieferung zu be dingungsgelassen übergeben. Als sich das Schiff dem meuternden Panzerkreuzer näherte, richtete dieses ihre Geschütze auf die Besatzung, die sich dann wieder zurückzog. Gleichzeitig wurde von Bord des Meutererschiffes die Antwort gefeuert, die Mannschafft sei bereit zur Übergabe, falls allen Matrosen Straf freiheit zugesichert werde. Der Schiffschef des Jenseitigen lautete: „Licht aus in Ruhe.“

Bezeichnenderweise wachte die Marinebehörde es nicht, den Panzerkreuzer zu Wasser auszugreifen, weil sie sich zweifellos darüber im klaren war, daß die Mannschafft der übrigen Schiffe keine Luft gezeigt hätten, auf ihre Kameraden zu schießen. Vielmehr wurde ein Dornier-Flugzeug beauftragt, den Panzerkreuzer zu bombardieren. Da sich an Bord der „Jenen Provinzen“ keine Flugabwehrschiffe befanden, so war das Schiff dem Flugzeugangriff wehrlos preisgegeben. Das Dornier-Flugzeug eröffnete das Bombardement. Die erste Brandbombe ging fehl, die zweite jedoch traf den Panzerkreuzer in der Mitte des Decks und entzündete einen großen Brand. 18 Matrosen wurden durch diese Bombe getötet und 25 weitere schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich drei Europäer. Die von den Meuterern gelangene Offiziere sind unversichert. Erst nach dieser verheerenden Wirkung des Flugzeug-Bombardements und nachdem der Schiffbrand die gesamte Mannschafft aufs höchste bedroht, verteilte die Meuterer in Rettungsbooten ihr Schiff.

Das Meutererschiff ist zwar gefallen, aber der Geist der Freiheit ist damit unter den Truppen und Marineangehörigen nicht unterdrückt. Im Gegenteil! Auf die Nachricht von dem gewaltigen blutigen Flugzeugbombardement brach unter den



Unsere Karte zeigt die niederländisch-indische Inselgruppe vor der Flottenaufstellung ausgebrochen ist.

Marinetruppen der Heimatstation des Panzerkreuzers eine neue Meuterei aus. Diesmal sind es in erster Linie gerade die europäischen Truppen, die sich geweigert haben, die Befehle der Offiziere auszuführen, sich in den Mannschafftorganisationen zusammenzufügen und den Weg revolutionärer Völkerei gegen die blutige Unterdrückung der Meuterei auf der „Jenen Provinzen“ praktizieren. Weitere Meutereien werden gemeldet von Bord der Torpedobootsjäger „Piet Hein“ und „Cortina“.

Die blutigen Helfer des indonesischen Volkes mögen über ihren schmerzhaften Sieg über die Meuterer des Panzerkreuzers triumphieren! Die Freude über ihren blutigen „Sieg“ wird ihnen vergehen. Der große Kampf des „Potentins“ der indischen Meere hat die Flammen der Empörung gegen die imperialistischen

Unterdrücker bei allen Kolonialländern und darüber hinaus bei den Westländern der ganzen Welt hochzulassen lassen. Diese Flammen werden durch das Blut der gefallenen Matrosen nicht gelöscht, sondern noch geschürt. Eine Flotte, die einmal gemutert hat, ist kein zuverlässiges Machtinstrument in den Händen der Unterdrücker. Das unerhörte Volk Niederländisch-Indiens rüttelt gemahnt an seinen Ketten, es weiß, daß die Westländer, die man in die Uniform gefeilt hat, seine Brüder und Kampfesgenossen sind. Der Tag nach heran, wo das Joch der imperialistischen Unterdrücker endgültig abgeworfen wird.

Aufsehen erregende Enthüllungen in der französischen Kammer:

Deutschland will Kriegsbündnis gegen USSR. vorschlagen

Ungeliebter Geheimvertrag mit Italien-Ungarn — Mit dem „Erbskind“ gegen die Sowjetunion

Paris, 9. Februar 1933. Im auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer kam es zu einer aufsehen erregenden Debatte, die nicht nur feuerhend ist für die weitere unerhörte Zulassung der deutsch-französischen Beziehungen, sondern darüber hinaus auch für die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus, was gegen die Sowjetunion. Der Debatte selbst ging voraus ein Artikel des früheren Ministerpräsidenten Herriot, des jetzigen Vizepräsidenten des auswärtigen Ausschusses, in der Zeitung „Le Journal“ vom 8. Februar, in dem Herriot schreibt, daß Deutschland manöviert weiter und werde in der nächsten Zeit zur Aufklärung schreiten. Insbesondere befände in Deutschland der Plan, eine schwere Artillerie und eine Kampfflieger zu schaffen. Ebenfalls näherte sich der Augenblick der Wiederaufrichtung der Monarchie in Deutschland, was aus den Umtrieben des deutschen Extraparlaments hervorgehe. Frankreich habe sehr eigenartige Informationen über bestimmte Geheimbündnisse zwischen Deutschland und anderen Staaten erhalten.

Dieser Artikel Herriot's stellte den Auftakt zu einer Debatte im Auswärtigen Ausschuss dar, in deren Verlauf der Abgeordnete Fernand Garçon eine Anfrage an Herriot richtete, und zwar erörterte er wörtlich:

„Eine neue Triple-Entente hat sich gebildet. Ich habe die absolute Gewissheit, daß seit dem Monat August des letzten Jahres ein

geheimer Offensiv- und Defensivvertrag von Italien, Ungarn und Deutschland

unterzeichnet worden ist. Der Inhalt dieses Vertrages läuft darauf hinaus, daß Deutschland Italien in seinen Bestrebungen zur Annexion Dalmatiens unterstützen werde, wofür dann Italien Deutschland in der Wiedereroberung des Balkans Hilfe leisten sollte. Seit dem Regierungsantritt Serris hat sich die Gefahr noch beträchtlich erhöht.

Wir können erwarten, daß Serris demnächst allen europäischen Großmächten ein

Die internationale Solidarität mit dem deutschen Proletariat

Eine am 6. Februar stattgehabte große Kundgebung der Arbeiter von Southampton überlebte uns eine gewaltige Menge, in welcher die brüderliche Kampfgenossenschaft der englischen Arbeiter mit dem deutschen Proletariat in jenem Kampf gegen die Hitler-Diktatur ausgedrückt wird.

Eine gleiche Entschlossenheit ging aus von einer Versammlung des Solidaritätsausschusses der Osloer Arbeiter.

In Wien haben am 7. Februar große antifaschistische Massenkundgebungen gegen Hitler und den österreichischen Faschismus stattgefunden, die von tausenden Arbeitern besucht waren. Anschließend gingen die Arbeiter trotz Polizeiverbot auf die Straßen und demonstrierten.

Strasbourg, 7. Februar. Bei einer heftigen Automobildatierung ist heute ein Sirell ausgetreten. 2000 Arbeiter haben wegen Nichtbefolgung ihrer Forderung auf Lohnhöhe die Arbeit niedergelegt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Kriegsbündnis gegen den Bolschewismus

vorklägt. Dieser Plan werde bereits in Berlin erzwungen, aber Frankreich darf nicht übersehen, daß diese Offensiv gegen den Kommunismus nur Scheitern der Hintergedanken einer Revanche verleiht.

Wie nicht anders zu erwarten war, wird von deutscher Seite ein deutsch-französisches Kriegsbündnis demontiert. Solche Demontis sind in den Kreisen der imperialistischen Geheimdiplomatie üblich.

Nicht demontiert aber wird die Behauptung, daß die Hitler-Regierung allen europäischen Großmächten, das heißt also auch Frankreich, ein Kriegsbündnis gegen den Bolschewismus vorschlagen will. Wenn der französische Imperialismus ausgedrückt werden sollte, so nicht etwa deshalb, weil der französische Gen darm von Versailles nicht genau denselben Haß gegen das Land der Arbeiter und Bauern hegt wie der deutsche Faschismus, sondern lediglich aus dem Grunde, weil die französische Bourgeoisie durch eine deutsche Aufklärung eine Schmachdung ihrer Vormachtstellung befürchtet. Von entscheidender Bedeutung aber bleibt dabei, daß die Nazis nicht einen Augenblick zögern würden, mit dem französischen „Erbskind“ ein Kriegsbündnis gegen die einzige Macht der Welt einzugehen, welche das Versailles System und alle imperialistischen Raubertrüge bekämpft. Was diese sowjetfeindliche Politik der Hitler-Diktatur insbesondere für die deutschen Arbeiter unmittelbar bedeutet, geht ja allein aus der Tatsache hervor, daß

über eine halbe Million deutsche Arbeiter nur durch Aufträge der Sowjetunion beschäftigt werden. Erst kürzlich hat die Sowjetunion an Deutschland zwei Lieferaufträge von je 60 und 40 Millionen wertigen, und wenn es nach den Nazis geht, so soll diese einzige wichtige Wirtschaftsbeschäftigung in Deutschland, die Arbeitsbeschäftigung durch den Bolschewismus, in Kürze fallen kommen, und weitere Hunderttausende Arbeiter der Arbeitslosigkeit preisgegeben werden.

Wir können erwarten, daß Serris demnächst allen europäischen Großmächten ein

über eine halbe Million deutsche Arbeiter nur durch Aufträge der Sowjetunion beschäftigt werden.

Wir können erwarten, daß Serris demnächst allen europäischen Großmächten ein

über eine halbe Million deutsche Arbeiter nur durch Aufträge der Sowjetunion beschäftigt werden.

Wir können erwarten, daß Serris demnächst allen europäischen Großmächten ein

über eine halbe Million deutsche Arbeiter nur durch Aufträge der Sowjetunion beschäftigt werden.

Wir können erwarten, daß Serris demnächst allen europäischen Großmächten ein

über eine halbe Million deutsche Arbeiter nur durch Aufträge der Sowjetunion beschäftigt werden.

Michael Tschumandrin Roman aus dem Russischen

Der weiße Stein

12. Fortsetzung.
Als jener fortgegangen war, ohne etwas Bestimmtes gesagt zu haben, blieb Andrej nachdenklich am Fenster stehen und blühte auf den nebeligen Abhang des Berges, amfernter auf die schuldigen Leute, die von den Kupferwerken herüberkamen, lautlos. Heute würde man keine Detonationen, anscheinend fürchte man Erz aus dem noch nicht erschöpften Gruben.
— Trink, wenn du willst, aber tue deine Pflicht — dachte Andrej. Das aber war das Unglück, daß Sibelkin gerade seiner Pflicht nicht nachkam.

13.
Drospinskiß beschloß, zunächst mit den Beuten zu beginnen. Unter dem einen oder anderen Vorwand ließ er die Chauffeure, Schloffer, Traktorführer zu sich kommen und ließ sie einen auf den Lohn. Er gab die Güte, auf Grund einer Kleinigkeit, eines unbedeutenden Zugs, einer geringfügigen Geste für einen Menschen auf den ersten Blick zu beschwören.

Schließlich fand die Sache nicht ganz so hoffnungslos. Daß für unter achtzig Arbeitern nicht auch ein paar Schäfte finden würden? Nein, so etwas kommt im Leben nicht vor! Die Abwärtigen waren jedoch gewöhnliche Menschen, wie sie überall die Wechsellöhne bilden. Wenn man sie nur richtig zu lenken versteht, so wird sich schon die Sache mit den Beuten einklinken lassen. Andrej ließ mandmal alle, die er in den Prüfling-Werten gefasst hatte, in Schranken an sich vorüberziehen. Nun, gewöhnlicher Durchschnitt. Er hatte nur darum eine hübenbe Stilleweigen eingenommen, weil man sich mit ihm genügend abgeben hatte. Hier aber galten die Menschen nur als Arbeitskraft, als Vorpann irgendwelcher, und niemandem fiel es ein, die Sache von einem anderen Gesichtspunkt aus zu betrachten.

„Bei uns meinen nicht“, warde er sich einst an Dostow, daß bei jeder Meinung gebracht wird, ganz unabhängig davon, was er denkt. Unlängst hier ist nur ein palender Mensch nötig, der sein Koffer und sein Lamp ist und der nicht alles aus

persönlichen Interessen aufs Spiel setzt. Nein, uns fehlt nur tollerher Geist.“

Drospinskiß sagte alles, als sehe er einen solchen Menschen vor sich, der hierher kommt, der alles an sich raffen will, dem es keinen Unterschied macht, seinen Freund zu ermorden, ihn betrachten zu machen, ihn beim Spiel auszulindern. Dieser Mensch war hierher gekommen — mit einem unruhigen Gewissen, mit unletnem Blick.

Solche Menschen gibt es! Sie schlenen Andrej hassenwert. Nie aber kam ihm der Gedanke, was er selbst einmal in den ersten Tagen nach seiner Ankunft für ein Mensch war. Selbstverständlich, er war kein Spieler, kein Rabbit, doch nicht darum handelte es sich. Das, was man Goldliebener nennt, war das selnerzeit nicht auch eine Krankheit Drospinskiß? Gewiß, es hatte nicht lange gedauert, aber jede Krankheit ist dennoch Krankheit, und das darf man nicht vergessen.

Aber Andrej hatte das alles vergessen. Ihm schien es, er wäre stets der gewesen, der er jetzt war, daß alle diese Vorwürfe ihn nichts angingen, und daß er stets das Recht auf Hochachtung, die er sich gegenwärtig ertragen hatte, besitzen habe.

Was Dostow anbetreffte, so war er einer von jenen, die in früherer Jugend von zu Hause in den Bürgerkrieg gezogen waren. Schon mit fünfzehn Jahren war er ein Mitkämpfer der unerschütterlichen Tamar-Armee und hatte mit ihr zusammen ihren ganzen mühseligen Weg zurückgelegt, ohne auch nur einmal zu können.

Natürlich verstand er es, auch hier die Zähne zusammenzusetzen; als er in diese Wildenheit gekommen war und geloben hatte, welche Arbeit seiner herrte, — hatte er sich wohl mehr als tausendmal der herrlichen, hingruhen und qualvollen Märtyrer an der Küste des Schwarzen Meeres entlang erinnert.

„Wer die da?“ — meinte er jetzt verärgelnd. „Die haben ja nichts zu sehen bekommen. Die sind in Ruhe und Gemächlichkeit aufgewachsen, — wer aber die Jahre absteht und nun-zu-mit-gemacht hat, der sieht die Dinge anders.“

„Und Dostow!... Wie steht's mit dem?“ erinnerte sich Andrej des eleganten Chauffeurs.

„Der kommt auch von dort, aus der Tamar-Armee. Ehemaliger Offizier, arbeitete dann bei uns beim Revolverdienst, — ein Kerl, wenn er auch von Adel ist, das tut nichts, kommt schon vor. Wir wurden ungefähr zur gleichen Zeit mobilisiert, und da lagte er zu mir. Kurz, Kolja, was sagen wir nun an? Ich bin fast meinem sechzehnten Jahre in der Armee (er ist eine Kleinigkeit älter als ich), ich habe nun genug vom Militärdienst,

aber als Arbeiter, da fehlt mir die Qualifikation! Was nun mich anbetrifft, ich hatte schon zu jener Zeit mit ab und zu mit dem Kuto zu schaffen gemacht; wenn der Chauffeur krank war, habe ich manchmal sogar Lissowits gefahren. Mit einem Wort, ich war die Sache schon gewohnt. Für mich ist das ja leicht wie auspucken, ich verstehe jede Maschine schneller als eine Fiebel.“

„Ganz wie ich!“ bemerkte stillend Drospinskiß und betrachtete Dostow mit einer neuen Empfindung; der gehört zu uns.“

„Nun also...“, fuhr der Chauffeur fort, gähnend und sich auf die entblößte, gebräunte Brust lehgend. „Wann's Lissowits geht natürlich mit mir. Wo ich als Chauffeur ansetze, nehme ich ihn als Gehilfen. Manchmal wird überhaupt kein Gehilfe gebraucht, und doch nimmt man ihn. So loben wir nun... Jauch waren wir Tagelöhner in Penningrad.“

„Er auch? Natürlich?“

„Gut gelernt, er hat nun aber schon Charakter: das Lernen ist ihm schwer gefallen, wenn er mal jenseits was gelernt hat — dann reißt man die Augen auf; der reinste Zauberkünstler. Alles macht er mit seinem Kuto, es sei denn höchstens, daß es nicht auf den Hinterrädern aufwartet, mein Kuto. Er spielt förmlich Klavier, wenn er am Steuer sitzt. Was Kunstfertigkeit anbetrifft, — direkt ein Talent!“

Dostow konnte seinen Gefühlen keinen Einhalt gebieten. Er schien zu jener Gattung Menschen zu gehören, die die Unbändigkeit in einem Freunde nicht für eine Untugend halten. Darum bemerhte er sich jetzt, alles ins Gedächtnis zurückzurufen, was, seiner Meinung nach, an Etwas gut war.

„Aber, was die Partei anbetrifft, da läuft er leer, um untern Ausbruch zu gebrauchen...“ Dostow sprach mit Drospinskiß in dem unteren Parteimitgliedern höchsten Ton. „Er will nicht Mitglied werden. Frontaussetzungen hat er. Früher hat er in der Kommunistenpartei bekommen, — er ist Nationalist und Erfinder — die glanzvollen Ereignisse hat er. Er braucht die bloß jedem zubeziehenden aus unserer Tamar-Armee zu schreiben, sofort ist die Sache gemacht. — Aber dazu ist er... — die Stimme Dostow's klang spöttlich, wenn auch nicht ohne Bitterkeit — zu sehr Anbetracht; er wartete, daß man kommen und ihn bitten wird — sonst sagt er, wird man denken, daß ich mich aufdränge. — Bähersich, daß aufdrängen, keinem Menschen wird es einfallen, so von ihm zu denken.“

(Fortsetzung folgt)

RUND UM DEN ERDBALL

Ein Prinz kommt an die Front Wie diese Prinzen und feinen Leute im Schützengraben „kämpften“

Prinzen reisen jetzt auf Wohlfahrt für die Nazi-Partei. Ein Prinz hat Goebbels die Ehre erwiesen, sich mit ihm zu unterhalten. Kurz, die Prinzen sind wieder einmal in vorderster Reihe. Wie haben sich diese Prinzen damals verhalten, in den Tagen des Weltkrieges, damals, als Hunderte, Tausende und Millionen von uns zu Krüppeln gekloppt und Millionen ihr Leben ließen müßten? Eine kleine Erinnerung aus jenen Tagen:

Es war an einem Oktobertag 1914. Wir lagen bereits den vierten Tag ohne Essen. Wir hatten jede Verbindung mit der Truppe verloren. Über unseren Schützengraben hinweg pflügte die Granaten. Es war unmöglich, aus dem Schützengraben herauszukommen oder Essen in den Schützengraben zu bringen. Das Wetter war miserabel. Es regnete unaufhörlich. Wir lagen bis zum Hals in Kot und Schlamm. Die letzten Konzentrationen waren verzehrt, vor Hunger waren wir so schwach, daß wir uns kaum noch bewegen konnten. Das Pfeifen und Einschlagen der Granaten machte auf uns keinen Eindruck mehr. Wir waren apathisch geworden, alles war gleichgültig.

Plötzlich kam Bewegung in unsere Schützengrube. Was ist los? Jahn Mann von uns sollten sofort heraustraten und sich nach rückwärts zum Kommando begeben. So lautete der Befehl. Aber wie gehen, wie dahin gelangen? Das ganze Gebiet wurde von feindlichen Granaten belegt, und die Wahrscheinlichkeit, daß man schon nach ein paar Schritten von einer Granate erreicht wird, war sehr groß. Aber Befehl ist Befehl. Schließlichsich war uns alles egal, und wir hofften ja, auf diese Weise zu einer warmen Suppe zu gelangen.

Von den zehn Mann gelangten kaum noch vier beim Kommando an. Die übrigen sechs waren auf der Strecke geblieben. Teilweise erging es anderen Abteilungen, die von anderen Schützengräben her kamen. Kaum waren wir beim Kommando angekommen, erhielten wir den Befehl, uns sofort gründlich zu waschen, jedem von uns wurde eine neue Uniform ausgelegt. Neue Waffen, alles blitzblank, nagelneu. Es war frühmorgens. Es hatte sich aufgehellt. Man führte uns wieder einige Kilometer weiter, ohne daß wir inzwischen einen Bissen Brot oder einen Schluck warmen Getränks bekommen hätten.

Wir befanden uns jetzt außerhalb der Gefahrenzone. Von hier aus war der Kanonenhimmel nur noch dünn bemerkbar. Wichtig standen wir vor einem Schützengraben. Schon auf den ersten Blick war zu erkennen, daß dieser Schützengraben mit einem wirklichen Schützengraben nichts gemein hat. Schön ausgehauert, betonierte und sogar ein Teppich und ein Kuchherd befanden sich dort. Wir wurden aufgefordert, Platz zu nehmen. Hier wurde Bohnenkaffee serviert, jeder erhielt zwei Stück Kuchen dazu. Eine Flasche Wein, Käse, Schinken und Brot.

Schon wollten wir uns ausgehört und erwidert, auf diese Wiederbitten fürten, als der Hauptmann erschien und ein kräftiges

Halt gebot. Wir sollten noch warten. In einigen Minuten komme Seine Kaiserliche Hoheit, der Prinz. Kaiserliche Hoheit wollen von der Höhe einen Schützengraben besichtigen, wollen sehen, wie es den Mannschaften an der Front ergeht, wollen sogar einige Stunden selbst im Schützengraben verbringen.

Nach einer halben Stunde Wartens erschien Kaiserliche Hoheit. Wie hoch sein Aussehen doch von unterm ab! Fröhlich, ausgebreitet, ausgeschlafen erschien er in Begleitung von etwa 20 Offizieren.

„Na Jungens, schön ist hier, was? Feinen warmen Kaffee, Schinken — man lebt hier besser wie in der Heimat, was? Was fehlt euch denn noch? Einige Wädel, was?“

Nun endlich durften wir den kalten Kaffee trinken. Kaiserliche Hoheit ließ zu uns in den „Schützengraben“, die Herren Offiziere setzten sich zu uns hin, und bald waren sie von einer Batterie von leeren Schüsseln umlagert. Bei jedem fetten Geräusch einer Granatenerploion lachte der Prinz hell auf.

Nach drei Stunden war das Geplage beendet. „Was ist gut, Jungens“, sagte Kaiserliche Hoheit und legte sich zurück in die Grube, während wir, ohne auszurufen, wieder an die Front gefahrt wurden. Ich war der Einzige, der da noch lebend in den wirklichen Schützengräben gefielte.

Künftiger Kautschuk aus Azetylen

Moskau, 10. Februar. Akademiker Selinits, ein hervorragender sowjetischer Chemiker, hat ein neues Verfahren zur Herstellung von künftlichem Kautschuk aus Azetylen erfunden. In der Sowjetunion sind bereits mehrere große Fabriken für künftliche Kautschukgewinnung in Betrieb. Der Kautschuk wird dort aus Spirit hergestellt. Das von Selinits erfundene Verfahren ist von großer Bedeutung, da es sich eines weit billigeren Rohstoffes, des Azetylen, bedient, dessen Vorräte unbegrenzt sind.

„Der aus Azetylen hergestellte Kautschuk — berichtet Selinits über seine Erfindung — unterzieht sich von natürlichem Kautschuk dadurch, daß es keiner Vulkanisierung (Bearbeitung mit Schwefel) bedarf, an Beschaffenheit jedoch mit vulkanisiertem, natürlichem Kautschuk gleichwertig ist.“

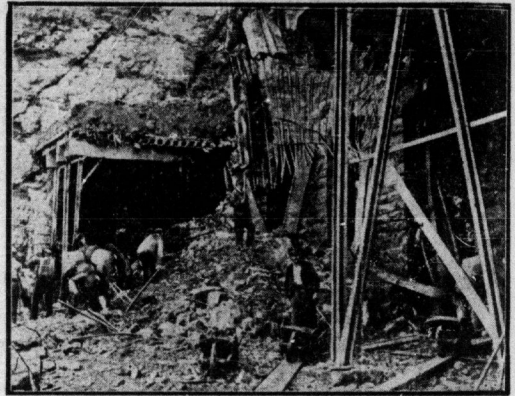
Gegenwärtig werden bereits Einrichtungen für die Kautschukgewinnung nach dem Selinitschen Verfahren gebaut. Späterhin sollen große Fabriken für die Kautschukgewinnung aus Azetylen errichtet werden.

40 000 Quadratkilometer Neuland

Moskau, 10. Februar. Die arktischen Expeditionen der Sowjetunion haben während der letzten vier Jahre 96 300 Kilometer zur See, 78 800 Kilometer auf dem Festlande und 29 200 Kilometer in der Luft zurückgelegt. Diese Expeditionen haben eine Reihe neuer Länder und Inseln im Umfange von 40 000 Quadratkilometer entdeckt.

Felslawine verschüttet Schienen der Gotthardbahn

Am Vierwaldstätter See bei der Station Felslawine verschüttet Schienen der Gotthardbahn. Am Vierwaldstätter See bei der Station Felslawine verschüttet Schienen der Gotthardbahn. Am Vierwaldstätter See bei der Station Felslawine verschüttet Schienen der Gotthardbahn. Am Vierwaldstätter See bei der Station Felslawine verschüttet Schienen der Gotthardbahn.



Im roten Blutlicht

Die Luzuhotels sind überfüllt. In den Nachtlokalen macht sich eine rege Tätigkeit bemerkbar — so meldet ein Berliner Mittagsblatt — denn 26 000 Fremde „erster Kategorie“ seien nach Berlin zur Weltausstellung gekommen. Diese Ausstellung wird am 11. Februar feierlich vom Reichspräsidenten und vom Berliner Oberbürgermeister eröffnet.

Luzuhotels, Nachtlokale — kurz, man sieht, die „Arbeitsbeschaffung“ ist in vollem Gange.

Heber Kammanten hat die dortige nationale Regierung den Belagerungszustand und das Ständerecht erhängt. In unserer Hand befinden sich die Ausführungsbestimmungen dieses Belagerungszustandes. Da lesen wir wörtlich:

„Was eine nationale Regierung von der Bevölkerung verlangt, ist, daß sie sich mit Politik überhaupt nicht befaßt, daß sie sich auf die Straße nur begibt, wenn sie dringende Belagerungen hat, daß man möglichst wenig gesellschaftliche Zusammenkünfte durchführt, daß man, was auch immer kommen mag, alles mit Ruhe und Geduld erträgt, daß man über die Regierung nicht spricht, daß man die Maßnahmen der Behörden nicht kritisiert.“

Jetzt also wissen wir, was eine nationale Regierung ist und was sie von einer Bevölkerung fordert.

Das holländische Schiff „Sieben Provinzen“, der holländische „Potemkin“, das sich seit Tagen in den Händen der revolutionären Matrosen befindet, hat nun die gesamte kapitalistische Presse Europas in Angst und Bangen versetzt.

Zuerst versuchte diese Presse, ihre Angst dadurch zu bannen, daß sie mitteilte, die „Auführer“ hätten bereits kapitalisiert. Eine diesbezügliche falsche Nachricht jagte die andere. Aber die falschen Nachrichten nützten nichts. Die revolutionären Matrosen sind kampfschlüssig und haben nicht die geringste Absicht, die Rückschläge Willens und der anderen Zeitungsheeresscharen zu befolgen und zu kapitalisieren. Dies hat dazu geführt, daß eine Anzahl von alle Revolutionen erfährt hat. Wenn schon die eingeborene Bevölkerung rebelliert, wenn Weib und Gelle Einheitsfront zum Kampf gegen den Imperialismus machen, was wird mit uns brauen Journalisten geschehen?

Nun, wir verstehen deren Angst.

In der „Röfischen Zeitung“ wird ein Besuch bei Moskauer Studenten geschildert. Der Artikelstreiber kommt zu dem Schluß, daß die bei der Moskauer Studenten gesammelten Eindrücke ihn davon überzeugen haben, daß die russischen Studenten gar keine Studenten seien. Denn erstens seien diese das Ständebewußtsein, wie es die Studenten hier haben (wunderbar offenbar die Kapten und Känder zu verstehen sind, die die europäischen Studenten zogen). Zweitens gehen sie zur Universität mit der Absicht, nur das Fach zu erlernen und nicht Bier zu trinken. Und drittens haben sie zu seinem Schrecken die „International“ und nicht „D. alle Vorkursberichterstattung“ gefunden.

Kurz, in dem Sinne wie hier gibt es in Rußland keine Studenten. Ist das nicht ein Beweis für den Kulturbolschewismus?

Große Kälte in USA.

50 Todesfälle!

New York, 10. Februar. In verschiedenen Bundesstaaten der Vereinigten Staaten ist eine ungewöhnliche Kälteperiode aufgetreten. Bis hier sind über 50 Menschenleben zum Opfer gefallen, von ihnen allein 17 in Chicago.

In amerikanischen Staat Nevada wurden zwei junge Leute wegen verurteilter Erpressung an Lindbergh verhaftet. Sie hatten gedroht, das zweite Kind Lindberghs zu entführen, wenn sie nicht 70 000 Mark ausgezahlt bekämen. Gegen 200 000 Mark hatten sie angeboten. Informationen über die Ermordung des ersten Kindes zu erteilen.

Im östlichen Teil Sibiriens ging ein großes Meteor nieder. Es ereignete sich eine starke Detonation, in vielen Häusern zerbrachen Fensterheiben. In Wilkowitz wurden zwei Menschen durch die Explosion getötet. In der Nähe des Ortes land man insgesamt sieben Teile des Meteors, die alle mehrere Pfund schwer sind.

Auf der Straße nach Esje bei Riga ist ein mit vier Personen besetztes Automobil bei der Ausfahrt aus einem Tunnel in einen kurzen Abgestürzt und die 50 Meter hohe Böschung hinuntergerollt. Zwei der Insassen waren auf der Stelle tot, die beiden anderen sind schwer verletzt.

Furchtbare Bluttat auf einem Bauernhof

Donaubrid, 10. Februar. In der Landgemeinde Borztrup bei Donaubrid spielte sich gestern morgen eine blutige Familien-tragödie ab. Auf dem Schierbaumischen Hofe erschöß der 48jährige Galpar Schierbaum seinen Bruder Alois und verletzte seinen anderen Bruder August durch einen Oberflächenschuß schwer.

Galpar Schierbaum lebte auf dem Hofe als Koffelhänger und hatte durch seine gewalttätige Natur des älteren Zusammenstoßes mit seinen Geschwistern. Als er bei einer Auseinandersetzung aus dem Hause gemieden wurde, feuerte er mehrere Schüsse auf seine beiden Brüder ab, von denen der eine getötet wurde.

Auf dem Gelände der August-Thalens-Hütte bei Hamdon trafen die Zechenwörter zehn bis zwölf Arbeiter, die Kohlen sammelten. Ein vierzigjähriger Maurer wurde von den Wärdern auf der Flucht erschossen.

Im Drau haben sich zwei Fremdenlegionen eines Flugzeuges bemächtigt, um nach Italien zu flüchten. Der vierjährige Deutsche Rudi Bachmann wurde vom Wachtposten erschossen, der Schweizer Raymond Hans entkam.

Im Limburgischen Kohlengebiet sind über 4000 Bergarbeiter streikend. So auch auf verschiedenen Gruben der Förderbetrieb eingestellt wurde.

In der Nähe von Arelon in Belgien wurden in der vergangenen Nacht vier Häuser durch Feuer zerstört.

40 Jahre X-Strahlen

Zum 10. Todestage Wilhelm von Röntgens

Am 10. Februar 1923 starb Wilhelm Konrad v. Röntgen, der Entdecker der nach ihm benannten Röntgenstrahlen. Der damals 56jährige Physiker beschäftigte sich mit der Untersuchung der elektromagnetischen Strahlung, weil er hoffte, auf diesem Weg eine besondere Lichtquelle herzustellen zu können. Bei diesen Untersuchungen fand er im Jahre 1895 die sogenannten X-Strahlen, die dem Licht nahe verwandt sind.

Bei der Durchdringung des menschlichen Körpers: geben sie je nach der Dichte des Gewebes ein scharfes Schattenbild, so daß man mit ihrer Hilfe Vorgänge des lebenden Körpers ohne Schwertigkeiten beobachten kann. Erst viele Jahre nach ihrer Entdeckung kam man darauf, daß die Röntgenstrahlen ähnlich wie auch die Radiumstrahlen bei der Behandlung von Geschwulstkrankheiten, in erster Linie also des Krebses, eine überragende Rolle spielen. Sie gelangen nämlich, wenn man sie richtig hand-

habt, die Geschwulstzellen und machen deren weiteres Wachstum und ihre Vermehrung unmöglich.

So nützlich die Röntgenstrahlen sind, so gefährlich können sie werden, wenn man leichtfertig mit ihnen umgeht. Viele der besten Forscher auf diesem Gebiete haben vor allem in den Anfängen dieser Strahlenlehre schwere Verbrennungen und Zersetzungen erlitten, die schließlich sogar den Tod zur Folge hatten. In den nunmehr fast 40 Jahren, die seit dem Tode von Röntgen verstrichen sind, sind auf diesem Gebiete der Wissenschaft gemaltige Fortschritte gemacht worden. Die Apparate wurden verfeinert, die Methoden verbessert, die Erfolge in der Krankheitsbekämpfung, von allem aber in der Behandlung des Krebses, um ein Beispiel gefügiger. Leider kommt infolge der immer häufiger werdenden Ablehnung von Röntgenuntersuchungen und Röntgenbehandlungen dieser wichtige Zweig der Heilkunde der menschlichen Bevölkerung immer weniger zugute.

Verantwortliche: Alfred Fendrich, Berlin

15 Jahre Rote Armee in der sozialistischen Sowjetunion

Im Feuer der siegreichen proletarischen Revolution
Im Kampfe gegen die russischen Konterrevolutionäre
In siegreicher Abwehr von 14 Interventionsarmeen
Im heroischen Kampfe des sozialistischen Aufbaus

wurde die proletarische Freiheitsarmee geschaffen!

Kriegskommissar Woroschilow

erklärte am 1. Mai 1932 in Moskau:

Der Krieg hängt und wird wahrscheinlich noch lange als fürchterliche Drohung über der ganzen Menschheit hängen, in erster Linie über der Sowjetunion. Wir, der Staat der proletarischen Diktatur, schufen zum Schutze der Oktoberrevolution und des sozialistischen Aufbaus eine mächtige Rote Armee. Die Rote Armee hat nie jemand bedroht und denkt nicht daran, jemand zu drohen, sie wird jedoch gemeinsam mit den Werktätigen der Sowjetunion scharf alles beobachten, was an der Sowjetgrenze vorgeht. Im drohenden Augenblick wird die Rote Armee dort sein, wo sie zu sein hat. Die Rote Arbeiter- und Bauernarmee wird sich für jeden Zoll, für jeden Fußbreit unseres Landes schlagen.



„Die Rote Armee ist das Bollwerk des Friedens!“

Die Bourgeoisie der kapitalistischen Staaten hetzt und rüstet mit Hochdruck für einen blutigen Interventionskrieg gegen das Vaterland der Werktätigen! • Der

„Klassenkampf“

erscheint am Freitag, dem 17. Februar 1933 als Sondernummer

Stadt und Land, in den Betrieben und an den Stempelstellen, in den Wohnungen und proletarischen Massenorganisationen verbreitet in Massen die aktuelle, mit reichem Bildmaterial ausgestaltete und im Umfang erweiterte Sondernummer

Preis nur 10 Pfennig

Gebt sofort Bestellungen auf!

Schützt die Sowjetunion!

GEWERKSCHAFT Streifront unerschütterter

Trotz aller Zerstückelungsversuche, trotz der gezielten Terrormaßnahmen der Regierung und Streikverhinderung der reformistischen Gewerkschaftsführer liegt die Streifront der Köpflinger Bergarbeiter gegen Lohnabbau und Entlassungen unerschütterter. Angefacht der ungeheuren Hartnäckigkeit der Streikenden und der festen, einheitlichen Kampflinie wurden die Kohlenwerke erzwungen, mit der aus den Reihen der Arbeiter gewählten Streikleitung, die bereits seit Wochen an der Spitze dieses Kampfes steht, in Verhandlungen zu treten. In der gleichen Zeit werden brutale Terrormaßnahmen in dem Streikgebiet von Seiten der Regierung durchgeführt, die fast einen Marsch auf den Reichstag in diesem Reichstag herbeiführt haben. Das ganze Reich war tagelang von Gewandern bedeckt. Die Gewandern jagten die Bergmännchen der Bergarbeiter und die Führung der Streikleitung auseinander. Zu diesen Maßnahmen greift die Bourgeoisie und ihre Regierung, nachdem sie sich überzeugen mußte, daß alle Zerstückelungsversuche der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer, daß ihre Verleumdungen, durch Streikbrecher die Kampflinie der Köpflinger Bergarbeiter zu brechen, vergeblich geblieben sind. Die Ermattungs- und Verleumdungspolitik der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer, die die ganzen Wochen der Streikdauer hindurch bemüht waren, die Bergarbeiter zu isolieren, sie auszuhebeln, um sie zur Kapitulation vor den Terroristen zu zwingen, blieben ohne jeden Erfolg.

Zur Bekämpfung aller dieser Wechsellagerungen der Streikleitung eine andauernde und sich steigende Aktivität der Kampfbanner, wie auch eine nachdrückliche Solidaritätsbewegung unter Hinzuziehung anderer Teile der Arbeiterschaft und der übrigen Werktätigen in den Kampf zu verpflichten. Unter der Wucht dieser Aktivität sind die einzelnen Streikgruppen der Arbeiter mit Erfolg überwunden worden. Mit der gleichen Energie beantworteten die Bergarbeiter in Köpfling die Terrormaßnahmen der Regierung und ihrer Polizei und fordern die sofortige Zurückziehung der Gewandern aus dem Streikgebiet.

Sie laufen zu Hitler

Christliche Gewerkschaftsführer stellen sich zur Verfügung

Die dem christlichen Deutschen Gewerkschaftsbund angehörenden Führer des Deutschen nationalsozialistischen Handlungsgehilfenverbandes haben eine Ergebnisbeilage an Hitler geschrieben. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Sehr geehrter Herr Reichsführer!

Mit aufrichtiger Glückwünschen zu der Übernahme Ihres höchsten Amtes, die wir Ihnen namens des DGB ausprechen, erklären wir zugleich unsere Bereitwilligkeit, Ihnen mit allen unseren Kräften für die Führung der zu entscheidenden Fragen, die unser Wohlangelegenheit betreffen, zur Verfügung zu stellen... Wie haben, wie wir in dem beifolgenden Aufsatze an unsere Mitglieder ausprechen, den heißen Wunsch, daß die Hoffnungen an Ihre Führung bei Millionen Deutschen sich erfüllen... Unser schmerzliche sozialpolitische Erfahrung, die wir in einem Kampf gesammelt haben, der immer unter der Verantwortung für das gesamte deutsche Volk gestanden hat, legt Ihnen für Ihre Arbeit jederzeit zur Verfügung...

Wir fragen die christlichen Arbeiter und Angehörigen, ob sie auch der Meinung sind, daß die gewerkschaftlichen Organisationen der Hitler-Jugend-Regierung zur Verfügung gestellt werden? Das Schreiben der Reichs- und Habermann bedeutet nichts anderes, als daß die christlichen Gewerkschaftsführer alle Maßnahmen der Hitler-Jugend-Regierung mit durchführen werden. Angeführt, wichtig ist, daß die Interessen von dieser Regierung einen neuen harten Lohn- und Gehaltsabbau erwarten? Reichs- und Habermann sind die ersten der christlichen Gewerkschaftsführer, die offen zu Hitler übergeben. Die vor den christlichen Gewerkschaftsführern werden folgen... Das muß auch den SPD-Arbeitern zu denken geben. Die DGB-Führer erklären immer, daß sie mit den kommunistischen keine Einheitsfront bilden (Siehe Gewerkschaftszeitung Nr. 4). Aber sie bilden eine Einheitsfront mit den christlichen Gewerkschaftsführern, während die offene Erklärung für Hitler abgegeben. Arbeiter, Angehörige, kann euch eine solche Einheitsfront mit dem Hitler nützen?

Nehmt Stellung gegen die Politik der christlichen Gewerkschaftsführer und gegen die Einheitsfront-Sabotage der DGB-Führer! Hinein in die breite antifaschistische Einheitsfront des Kampfes!

Mit verstärkter Kraft mobilisiert

In den letzten Wochen konnten die Einheitslisten bei den Betriebsrätewahlen eine Kette von Siegen verzeichnen; es sei nur erinnert an den Sieg bei Blohm & Voß, Hamburg, im Chemiebetrieb Film-Wolke u. in den Betrieben Siemens Kleinbauwerk Berlin. Aber diese Siege dürfen nicht zu der Meinung verleiten, daß in anderen Betrieben ohne die höchste Aufklärungs- und Mobilisierungsarbeit nicht ebenso erfolgreiche Siege zu erwarten sind. Nach Ernennung Hillers durch Hindenburg, die die Arbeiterschaft beiseite schieben will, muß die Arbeiterschaft mit verstärkter Kraft geführt werden, in allen Betrieben muß die antifaschistische Einheitsfront des Kampfes hergestellt werden.

Zwei fälschliche Beispielen aus den letzten Tagen sind eine neue Mahnung. Bei der Betriebsratswahl auf der Bremer Werft AG, erhielt die SPD-Liste 794 Stimmen, die Einheitsliste 6 Stimmen.

Bei der Betriebsratswahl im Siemens-Kleinbauwerk Berlin erhielt die SPD-Liste 585 Stimmen (gegen 1037 Stimmen im Jahre 1931), Einheitsliste 242 (1931: 630), angültig 77 Stimmen.

Im Siemens-Kleinbauwerk wurde der Spitzenkandidat der Einheitsliste gewählt, ein anderer trat unter dem starken Terror von der Seite zurück. Auch auf der AG Weser wurden Kandidaten der Einheitsliste gemöglicht, der Betriebsrat war infolge des fälschlichen Betriebsratswahl bisher vollkommen von oppositionellen Vertretern geleitet und seit der letzten Wahl wurden Hunderte oppositioneller Arbeiter entlassen.

Aber in anderen Betrieben konnte trotz derselben Schwierigkeiten die Einheitsliste einen Vormarsch erzielen. Die vorstehenden Beispiele bestätigen die Wichtigkeit der weiteren Festhalten bei der Vorbereitung der Wahlen.

Der größte Mangel war, daß kein einheitlicher Kampf um die Befreiung der Gewerkschaftsliste geführt wurde.

Die fälschlichen Beispiele müssen für alle oppositionellen Arbeiter Veranlassung sein, die Vorbereitung der Betriebsratswahlen zu verstärken. In jedem Betrieb muß um die Befreiung der Gewerkschaftsliste mit oppositionellen, kampftätigen

seinen Kollegen der Kampf geführt werden. In jedem Betrieb muß die antifaschistische Einheitsfront des Kampfes aufgestellt werden. Die Arbeit der Gewerkschaftsbürokratie, die um jeden Preis das Zustandekommen dieser Einheitsfront verhindern will, muß viel earlier genommen werden, um sie zu durchdringen. Denkt doch daran, daß der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Körper auf der Reichsbetriebsratsversammlung des DGB am 22. Januar laut offiziellem Bericht („Gewerkschaftszeitung“ Nr. 4) erklärte:

„Wir müssen vollkommener eindeutig erklären, daß wir eine Einheitsfront mit Kommunisten und Inorganisierten nicht bilden.“

Im Sinne dieser Anweisung arbeiten jetzt die Gewerkschaftsführer und die ihnen ergebenden Betriebsräte und Funktionäre überaus. Sie arbeiten mit allen Mitteln. Wir müssen trotz dieser Gegenarbeit die antifaschistische Einheitsfront aufstellen. Dazu gehört die höchste Aufklärungsarbeit, die Zustimmung von Mann zu Mann, die Führungnahme mit jedem Betriebsarbeiter, dazu gehört die Mobilisierung und Kampfesorganisation für die betrieblichen Forderungen der Belegschaften.

Esst alle Kräfte ein und es wird uns gelingen, gegen den Willen der sozialdemokratischen Führer die antifaschistische Einheitsfront des Kampfes aufzustellen zu zwingen!

Einheitsfront zum Kampf gegen Faschismus

Eine Belegschaft stellt eine oppositionelle Gewerkschaftsliste auf!

Am Montag, dem 6. Februar, fand eine Belegschaftsoberammlung des Metallbetriebes Bafert, Velsjag-Goblis, statt, an der die Kollegen sich 100prozentig teilnahmen. Die Belegschaft ist seit langem organisiert. Die Arbeiter sind vornehmlich partiell, kampftätig und mit der SPD, KPD und einig mit dem Nazis. Und alle Kollegen, auch die mit den Nazis sympathisierenden, nahmen am Montag zur politischen Lage und der bevorstehenden Betriebsratswahl Stellung. Es referierte der Genosse R. O., der den ungeteilten Befehl der Versammlung erhielt. Insbesondere legte der Referent den Arbeitern die wertvolle Rolle der Regierung Hitler-Jugendberg auseinander.

Das Ergebnis der Diskussion bestätigte das förmliche Verlangen der Arbeiter nach der proletarischen Einheitsfront im Kampf gegen den Faschismus. Einmütig, auch von den mit den Nazis bisher sympathisierenden Arbeitern, wurde folgende Entscheidung angenommen, in der es heißt:

„Die am Montag, dem 6. Februar 1933, versammelte Belegschaft des Metallbetriebes Bafert erhebt folgenden Antrag gegen die Wahlmaßnahmen der Bourgeoisie. Sie erklärt, den Kampf gegen die politische Anhebung, gegen den faschistischen Terror, gegen die soziale Reaktion mit aller Kraft zu führen. An der Erkenntnis der Notwendigkeit der proletarischen Einheitsfront, reißt sich die Belegschaft in die antifaschistische Aktion ein und wählt einen dreizehnerigen Kampfausschuss.“

Zur Betriebsratswahl stellt die Belegschaft eine Liste oppositioneller Gewerkschaftslisten auf, die gegen den Teilpart- Kurs der DGB, für eine revolutionäre Massenpolitik der Gewerkschaften kämpfen.“

Die Metalller wählten drei Vertrauensleute, die ständige Verbindung mit den Antifaschisten des betreffenden Stadtteils aufrecht erhalten und an den Sitzungen seiner funktionäre teilnehmen. Die Kollegen erklären sich bereit, während des Wahlkampfes als Antifaschisten zu Zerkamerieren gegen die KPD Sammelstellen in ihrem Betrieb zu prüfen zu lassen.

Siehe gute Beispiel proletarischer Einheitsfront gegen den

faschistischen Mobterror und die Diffamierung der deutschen Bourgeoisie muß in allen Betrieben Nachahmung finden.

Die Kumpels erwachen!

(Arbeiterkorrespondenz)

Wenn man sich heute die Stimmung auf den Straßen Paul und H im Feiger Reich betrachtet, so kann man wohl sagen, daß ein volles Ma an Umlenkung gegenüber dem Januar eingetreten ist. Als vor Weihnachten nur zwei Feuerschichten verfahren wurden, war an eine Kampftimmung im Betrieb überhaupt nicht zu denken. Ansehensere die sozialdemokratischen und freigewerkschaftlich organisierten Kameraden glaubten dem „vernünftigen“ Schlichter-Kurs viel mehr als den Argumenten ihrer kommunistischen Genossen. Wüßlich kam aber der Rücktritt der Scheide-Regierung. Hier setzte schon eine lebhaftere Diskussion ein, aber vor allem die sozialdemokratischen Arbeiter glaubten nicht an einen Hitler als Reichstangler.

Nachdem nun die Bestätigung der Voranfrage des Kommunistischer Partei, über Hindenburg, wüßlich, wüßlich Hitler, tatsächlich erfolgt ist, hat dieses eine fürchterliche Bestätigung auf die SPD-Arbeiter gehabt.

Bei unseren Diskussionen mit ihnen sahen sie da wie vor dem Kopf geklopfen. Dann aber begann sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit der proletarischen Einheitsfront des Kampfes gegen den Faschismus immer mehr durchzusetzen. Jetzt wird uns lebhaft zugestimmt, wenn wir sagen, daß die Arbeiter sich sofort zusammenschließen und gemeinsam kämpfen muß. Sie sind auch damit einverstanden, daß sie uns nicht zumuten können, mit ihren Führern zusammenzugehen.

Viele sind nach der Schicht nach Zeit gefahren, um als Betriebsarbeiter an dem Einheitsaufmarsch teilzunehmen. Als dann das Verbot durch ihren Arbeitgeber erfolgte, erfragte, was die Beibehaltung nach größer. Es geht jetzt also wirklich vorwärts. Die sozialdemokratischen Kampfes, die freigewerkschaftler erwachen. Es handelt sich jetzt darum, daß auf Paul und H im Betrieb die Einheitsfront geschaffen wird und auch die Kampforgane auf gemeinsamer Grundlage gebildet werden.

Jeder Gewerkschaftler liest den „Klassenkampf“

Zeppelin-Weltfahrten

Diese gegenwärtig interessanteste Serie finden Sie in allen **CLUB** und **Gauckberg** Packungen. Zum Einkleben der gestochenen scharfen Bromsilber-Bilder im Großformat ist kein gewöhnliches Album, sondern ein umfangreiches Buch erschienen - reich ausgestattet mit Kunst-Beilagen, technischen Zeichnungen, mehrfarbigen Landkarten, interessanten Schilderungen und genauen Beschreibungen. Bei jedem Händler (oder von der Bilderstelle Lohse, Dresden-A. 24) erhalten Sie für RM. 1,25 dieses wertvolle **Bilder-Sammelwerk**

Tauschzentrale: Bilderstelle Sachsen, Dresden-A. 24, Nossener Straße 1.

Ungripsspalt der anti-faschistischen Kampfesfront

Wir bieten den Arbeitern der SPD und des ADGB die Hand!

„Alles können wir in diesen Tagen und Wochen gewinnen, aber auch vieles verlieren... In diesen Stunden der höchsten Gefahr wendet sich die Kommunistische Partei erneut an euch in der Sozialdemokratie, in den freien und christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter, sofort gemeinsam mit uns in Stadt und Land den Widerstand von den Betrieben und Stempelstellen aus gegen den Faschismus aufzunehmen... Schlägt ein in die Hände, die wir Kommunisten euch zum gemeinsamen Kampfe reichen.“

Mit diesen Worten wandte sich die Berliner Parteiführung an die SPD-Arbeiter. Der „Vorwärts“ vom 17. März, dem 8. Februar (Abendausgabe) erklärte daraufhin: „Es ist nicht richtig, daß die SPD irgendwelche Neigung zeigte, mit den anderen Arbeiterorganisationen gemeinsam zu kämpfen. Angebote solcher Art hat sie niemals gemacht.“

Wir können das Blut anderer zerschütteten Genossen auf den Schritt anderer antifaschistischer Einheitsfronten nicht erheben und den Wahrheit bergewaltigen Wels und Künstler entgegenhalten.

„Nichtangriffspakt“ — Wozu?

Wozu möchten die Führer der II. Internationale verhandeln? Wozu möchten die Wels und Künstler mit der Kommunistischen Partei abschließen?

Sollen wir über einen „Nichtangriffspakt“ verhandeln, monoch man die entfaltete faschistische Diktatur in Deutschland sich „on selbst abwickeln lassen“ lassen müßte, daß man Hitler erlassen lassen müßte, was er zu leisten müßte, daß er dann der Log des Kampfes gekommen sei, wenn die Hitler-Regierung den Rechtsboden der Verfassung verlassen habe? (Vergleiche den „Vorwärts“). Ueber eine solche Fragestellung gibt es keinen Nichtangriffspakt. Das Blut der gemordeten SPD- und ADGB-Arbeiter ist uns teurer als die „abnormale“ Politik der SPD-Führer, die der Hitler-Diktatur zu erwidern, sich erst „verhaltensgemäß“ zum Boden des Rechts“ zu schütten, den Staatsapparat auszusuchen, um dann verhandeln gegen das Proletariat loszuschießen.

Sollen wir darüber mit den SPD-Führern einen „Nichtangriffspakt“ abschließen, daß wir dem Kandidaten der „Ehrenfront“ verhandeln, die rechte Wels zu zerschüttern, die demokratischen Rechte der Arbeiterparteien in Deutschland zu zerstören, die Arbeiterparteien zu unterwerfen? (siehe „Vorwärts“), tritt mit dem Kampf gegen die faschistische Diktatur gleichzeitig ihrem Präsidenten den Kampf zu unterstützen? Wir würden keinen geringen Massenverrat begehen, die damals die Wels, Höpfermann und Leppert, die in zwei Wahlen wiederum zum Kandidaten der SPD-Arbeiter erhoben, „on Hitler zu schicken.“

Sollen wir darüber einen „Nichtangriffspakt“ abschließen, daß wir die von den SPD-Führern gelobten „Demokratie“ gebort, um der faschistischen sozialdemokratischen Regierungspräsidenten an die Stelle auf vier Wochen, wenn die Hamburg- und Dortmund-Mitglieder unter dem Namen der SPD-Arbeiter, die gegen die Hitler-Regierung zum Kampf rufen? Wir würden uns selbst übergeben dem Faschismus machen.

Sollen wir darüber verhandeln, wie die „Entlassung der Kapitalisten und Banker“ (siehe den Wahlaufruf des SPD-Parteivor-

Über wir glauben, daß die Stunde gekommen ist, wo es gilt, mehr zu sagen, wo es notwendig ist, die Frage der proletarischen Einheitsfront zu stellen, daß jedes antifaschistische Element, daß jede Auslastung und jede Zweckmäßigkeit an dieser Fragestellung, scheitern muß.

Es ist den Arbeitern bisher noch unbekannt, daß ein Kandidat der sozialdemokratischen holländischen Blattes „Het Volk“, angeblich autorisiert durch die Führer der II. Internationale, vor wenigen Tagen an den Reichsstaatssekretärsvorständen unserer Partei, den Welschen der II. Internationale, an ihm „Ergänzungsverhandlungen“ zwischen der II. Internationale und der deutschen SPD- und ADGB-Führung nahelegen. Es ist in diesem Zusammenhang nicht zufällig, daß die Führer der deutschen Sozialdemokratie seit Tagen die Phrase eines „Nichtangriffspaktes“ in die von immer kürzerem Einheitsfronten erfassten arbeitenden Massen schütten und der antifaschistischen Einheitsfront den „Angebot“ zu geben versuchen, daß die Kommunistische Partei die Wels und Künstler nicht mehr angreifen solle.

(Landes) mit Hilfe des Stimmzettels auf dem Wege des „Proletarischen Aktionsprogramms“, also ohne Weiterstellung des Proletariats, durchgeführt werden kann? Wir würden ein nicht viel geringeres Verbrechen begehen wie die Roste und Scheibemann, als sie im Jahre 1919 den Sozialismus mit Nationaler Sammlung, Demokratie, Maschinengewehren und weißen Freikorpsbanden „einbringen“.

Sollen wir verhandeln über die Rückeroberung der (bürgerlichen Weltanschauung) Demokratie, über die Umgestaltung der Wirtschaft, der Reichswehr, der Polizei, der Justiz, nachdem vierjährige „Demokratie“ den Faschismus ans Ruder gebracht hat? Das die Einheitsfront der Arbeiter nicht für die Befreiung des Kapitalismus, sondern für die „Demokratie“ der ADGB-Verbots, der Ermächtigungsgesetze, der Brüningshills Notverordnungen mobilisieren.

Sollen wir verhandeln, daß die vierjährige Koalitionspolitik der SPD, angefangen mit der Ermächtigung Karls und Roste, über das Fugelische Rüstung, Marxismus ist aber auch nur noch ein Satz mit ihm gemein hat? Es tiege, den nationalsozialistischen Volksbetreibern helfen, den Verrat an Marxismus durch die SPD-Führer und die II. Internationale als Marxismus auszugeben.

Sollen wir darüber mit den SPD-Führern einen „Nichtangriffspakt“ abschließen, daß man die faschistische Diktatur nicht zerschüttern kann, daß die Arbeiterparteien in Deutschland nicht zerschüttern, ohne den geschlossenen Einheitsfronten über hunderte und tausende Einkämpfer bis zu großen Massenmärschen hinweg? Sollen wir den SPD-Arbeitern vorzureden, daß der Wahltag am 6. März der „Einheitsfronttag“ ist, statt ihnen zu sagen, daß der Faschismus am 6. März die Arbeiterparteien in die Schranken gegen die Arbeiterfront vorzuziehen werden wird, je schmalere parlamentarische Wels ist. Es tiege das deutsche Proletariat blindlings in eine Katastrophe ungeachteten Ausmaßes hineinziehen.

wort für die Behauptung des Befehlsgewaltigen über Berlin-Bandenburg geben. Das war ihre „Einheitsfront“ auf unier Einheitsfronttag.

Als die SPD bei der planmäßigen Bravouration der faschistischen Reaktionen vor dem Kartell-Faschismus die Arbeiterfront zur Verteidigung des roten Berlin, der SPD, des Arbeitererigentums und Arbeiterlebens aufrief, erließ die SPD-Führung einen Aufruf an die SPD-Arbeiter, sich nicht zu beteiligen, nicht in „milde Aktionen“ hineinziehen zu lassen, um nach den Faschisdemonstrationen der Berliner Arbeiter über eine „Einheitsfront“, wenn das Proletariat zur Einheitsfront der Tat schreitet.

Als das Zentralkomitee der SPD bei der Ernennung der Wapen-Führer-Sugener-Regierung durch Bindenburg sich an SPD und ADGB und Reichsanwalt wandte, zum gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus aufzurufen, erließ die SPD-Führung in der bürgerlichen Presse eine Erklärung, daß sie einen Kampf ablehne und in dieser Frage mit der SPD-Führung „weiter verhandeln habe noch beschlossene, darüber zu verhandeln“. Das ist ihre „Einheitsfront“, wenn die SPD zur Einheitsfront der Tat gegen den Faschismus aufruft.

Uns trennt nichts vom SPD-Arbeiter!

Die Führer der II. Internationale und der SPD wollen „Nichtangriffspakte“, wie die Einheitsfronten: von unten zu erziehen und gegen uns den Vorwurf der Spaltung zu erheben. Wir antworten ihnen mit den Worten des Genossen Manuili auf der jüngsten Plenartagung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Jugendinternationale:

„Handelt es sich um einfache sozialdemokratische Betriebsarbeiter, sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen, so würden die Kommunisten ihrer elementaren Pflicht nicht gedenken, wenn sie mit diesen Arbeitern nicht erörtern würde, wie die Einheitsfront von unten am besten organisiert werden könnte, welche Hindernisse beseitigt werden müßten, um die Gemeinamkeit des Klassenkampfes zu erreichen. Die Kritik dieser sozialdemokratischen Arbeiter, die jahrelang in den Reihen der Sozialdemokratie gefangen haben, würden wir Kommunisten mit größter Aufmerksamkeit anhören. Und wir sind überzeugt, daß wir als Angehörige derselben Klasse auch eine gemeinsame Klassenpraxis finden. Eine solche gemeinsame Praxis müßte nur dazu beitragen, die physikalische Entzerrung zu überwinden, die von sozialdemokratischen Führern künstlich genährt wird, sie würde die Bildung der Einheitsfront der Arbeiterbewegung beschleunigen. Doch die Kommunistische Internationale kann nicht von oben die einheitliche Kampffront erziehen, die nur von unten her entstehen kann.“

Das ist unsere Antwort an die Führer der II. Internationale und der SPD. Das ist aber gleichzeitig und vor allem unter heftiger Appell an die Arbeiter in der SPD und dem Reichsbanner, an die Gewerkschaftsleiter, an die sozialdemokratischen Arbeiterjugend und die Arbeiterpartei, nicht nur mit uns über die Frage des gemeinsamen Handelns gegen den Faschismus zu diskutieren, sondern über die Sabotage ihrer Führer hinweg gemeinsam mit uns zu handeln.

Andem wir ihnen die Hand reichen, wiederholten wir angelehnt entscheidender Ereignisse, die nicht nur für das deutsche Proletariat, sondern für das Proletariat ganz Europas von größter Entscheidung sind, das besteht im vorigen Jahre von größter Entscheidung gemacht, von den Arbeitern begriffen, von den SPD-Führern verhöhnte Einheitsfrontangebot.

Wir sind bereit, mit jeder Organisation, in der Arbeiter vereinigt sind, und die gegen Lohn- und Unterdrückung, gegen Unterdrückung und Faschismus zu kämpfen gemillt ist, gemeinsam den Kampf aufzunehmen.

Sozialdemokratische Klassenangelegenheiten, schlingt zu „Nichtangriffspakt“ zur Sabotage der antifaschistischen Einheitsfront der Tat, sondern der Hauptspalt der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterfront gegen den Faschismus ist das Gebot der Einheitsfront der Arbeiter, auf den Faschismus zu diskutieren, in der Arbeiterfront in formiert auch in der Antifaschistischen Aktion!

Zur Wahl auf Grube „Bismarck“

Der „Volksbote“ brachte einen arden Sloganspruch über die Betriebsrätewahl auf der Grube „Bismarck“ Bism. Wir bringen jundach noch einmal das Wahlergebnis selbst. Von den 3 Vorklaffspalten erhielt die

Rote Einheitsfront	87 Stimmen	2 Mandate (bisler 1)
Gewerkschaftliche	303	6
Nationalistische	30	—

Das Wahlergebnis ist für die rote Einheitsfront keineswegs befriedigend. Es sind eine Reihe ersterer Mängel und Schwächen vorhanden, die jetzt schon betrachtet werden müssen, obwohl feststeht, daß das Wahlergebnis nicht den Willen der Belegschaft zeigt.

Unbegreiflicherweise, und obwohl die Erfahrungen bei der Betriebsrätewahl der Grube Bismarck nachweisen, ist man auf den Vorschlag der Reformisten eingegangen, von diesen einen gemeinsamen Stimmzettel für die Wahl herstellen zu lassen. Derselbe ist nun so raffiniert gemacht, daß zahlreiche Kollegen sich überhaupt nicht zurecht finden können. Die Adreßlisten sind ein Durcheinander, das sich der reformistischen Wahlvorstand nunmehr

alle zweifelhaften Maßregeln einleitet des freigezworstenlichen Uffs jupfalle.

Das ist natürlich eine offensbare Wahlaffäre und dementsprechend ist dann auch die Wahl bereits angefallen. Es besteht kein Zweifel, daß eine Neuwahl stattfinden muß. Der erste Fehler ist aber der, daß bei einem 70 bis 80prozentigen freigezworstenlichen Organisationsverständnis der Belegschaft, die der Kampf um Reformen einbezogen, von diesen einen gemeinsamen Stimmzettel für die Wahl herstellen zu lassen. Derselbe ist nun so raffiniert gemacht, daß zahlreiche Kollegen sich überhaupt nicht zurecht finden können. Die Adreßlisten sind ein Durcheinander, das sich der reformistischen Wahlvorstand nunmehr

Bei Gelte- und Erhaltungsgesetze hat sich das Bessere Gurchen mit Eisenbahn-Geschäftler zum Schade der Arbeiterklasse beschleunigt. Verlassen Sie es, — Fische 1 WEL — und Sie werden aus Überzeugung Ränderer Verdrängen.

Nicht Einheitsfront der Phrase — sondern Einheitsfront der Tat!

Wir Kommunisten lehnen es ab, die Einheitsfront des Hans von unten in ein Handeln der kämpfenden Einheitsfronten abzugeben. Wir Kommunisten lehnen die Phrase der Einheitsfront der Einheitsfront der Tat entgegen.

Der „Vorwärts“ und die sozialdemokratischen Führer liegen dabei, wenn sie schreiben: „Es ist nicht richtig, daß die SPD irgendwelche Neigung zeigte, mit den anderen Arbeiterorganisationen gemeinsam zu kämpfen. Angebote solcher Art hat sie niemals gemacht.“

Die Kampfforderungen der KPD

Die Kommunistische Partei löst u. a. als gemeinsame Kampfforderungen vor: Fort mit der faschistischen Diktatur! Konstitutions-, Verfassungs- und Pressefreiheit für die Arbeiter! Schluß mit den Ermittlungen und Wandlungen! Höherer Lohn und höhere Erwerbslosenunterstützung!

Da die Durchsetzung dieser Forderungen nur durch den Einheitsfronten proletarischen Klassenrat außerhalb des Parlaments möglich wurden entsprechende gemeinsame Schritte, u. a. in den Betrieben, den Stempelstellen, den Gewerkschaften usw. vorzunehmen. Über hinaus wurde gefordert, daß die sozialdemokratischen Volksfronten faschistische Kampfbewegungen zu zerstören, Verbotens- und Demonstrationenverbote gegen die Arbeiterfront nicht verhängen haben.

Die sozialdemokratischen Führer aber erklärten, daß die Kommunistische Partei „niemals einig gewesen“ sei, den gemeinsamen Kampf der Arbeiterfront zu fördern. Es braucht aber einmündig den vorerzählten Schwelger. Der „Vorwärts“ der Wels und Künstler aber erklärten, daß die sozialdemokratischen Volksfronten im Juli vorigen Jahres unter der Wapen-Führung zum erstenmal in diesem Ausmaß eine braune Vorwelle über Deutschland erklärte das Zentralkomitee der SPD in seinem Manifest:

Wir sind bereit, mit jeder Organisation, in der Arbeiter vereinigt sind, und die gegen Lohn- und Unterdrückung, gegen Unterdrückung und Faschismus zu kämpfen gemillt ist, gemeinsam den Kampf aufzunehmen.

Aber genau 24 Stunden vorher hieß es in dem Einheitsfrontangebot der KPD an die im Volkparlament demokratisierenden sozialdemokratischen Arbeiter und Gewerkschaftler:

„Trotz aller Befürchtungen und für den proletarischen Klassenkampf um den Sozialismus großen prinzipiellen Gegenstände zwischen KPD und SPD ist die KPD zu jeder Zeit bereit, für gemeinsame konkrete Forderungen der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter die kämpfende antifaschistische Einheitsfront zu schließen.“

Aufforderung an die SPD-Arbeiter, ins Grüne zu gehen, während die braunen Banden die Gewerkschaftsbücher demolierten und ihr schließliches Botema verdrängen. Das war die „Einheitsfront“ der II. Internationale und der sozialdemokratischen Parteiführung.

Am 20. Juli, dem Tag der faschistischen Staatsstreichs in Preußen, erklärte das Zentralkomitee der KPD dem ADGB und der SPD seine Bereitschaft zur Profilierung des Generalstreiks, ADGB und SPD antworteten, indem sie uns als „Provokateure und Streikführer“ der Willkürdiktatur denunzierten und das Sticht-



immensalen M. Nocken, enorm haltbar! Für Damen 35, für Herren 55, einschließlich Gebrauchsanweisung, Gummifüllung und Sandpapier. Fahrrad-Möller Schneefstraße 1

